

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 8

Artikel: Heisse Eisen : Arbeitszeitverkürzung
Autor: Brun, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeitszeitverkürzung

Wieder einmal wird von Arbeitszeitverkürzung gesprochen. Nachdem vor rund 30 Jahren noch die 60-Stunden-Woche in den Heimen üblich und selbstverständlich war, sollte nun demnächst die 42- und bald die 40-Stunden-Woche realisiert werden. Nachdem vor rund 30 Jahren der Lehrer nach der Schularbeit ganz selbstverständlich seine Schüler als Familiengruppe weiterbetreute, mit ihr im Garten jätete, im Stall oder auf dem Felde sich einsetzte, um seine Schüler, respektive «Kinder» am Abend zur Ruhe zu bringen, teilen sich heute Lehrer und mehrere Erzieher, Gruppenleiter in diese Arbeit. Dass sich – nebenbei bemerkt – die «Gruppenstärke» von zirka 15 auf zirka 6–8 Kinder gesenkt hat und die zusätzlichen Mitarbeiter sich oftmals als vermindert belastbar erweisen, weist auf erkannte oder unerkannte Schwierigkeiten in der Heimarbeit hin. Wolfgang Schmidbauer hat in seinem Buch «Die hilflosen Helfer» dafür den Begriff des «sozialen Syndroms» oder «Helfer-Syndroms» geprägt. «Dazu kommt noch, dass in keiner Berufsgruppe psychische Störungen so nachhaltig verharmlost und verdrängt werden wie in der, die unmittelbar als Sozialhelfer (Arzt, Erzieher, Therapeut, Lehrer) sich für die Behandlung dieser Störungen einsetzt. Gerade darin drückt sich das «Helfer-Syndrom» besonders deutlich aus, dass *Schwäche und Hilflosigkeit bei anderen akzeptiert und als behandlungswürdig erkannt werden, während das eigene Selbstbild von solchen «Flecken» um jeden Preis freigehalten werden muss.*

Der «normale» Sozialarbeiter möchte ein kleiner Pestalozzi sein, der nicht des Geldes oder der kurzen Arbeitszeit oder des sozialen Prestige (des Sozialarbeiterberufes) wegen hilft, sondern «weil man doch für den Mitmenschen da ist».

Unter diesem Aspekt müssen die kontroversen Diskussionen um die Realisation einer vernünftigen Arbeitszeitverkürzung betrachtet werden. Man weist auf die «rund um die Uhr» aktive Mutter hin, und der müde von der Arbeit heimkehrende Vater kann sich daheim seinen Vaterpflichten nicht entziehen. Diametral gegenüber werden die grossen Schwierigkeiten der Menschen in den Heimen angeführt, die vom Mitarbeiter eine zusätzliche Belastbarkeit und Flexibilität erfordern, die man nur bei genügend Erholungszeiten erbringen kann. Der altruistischen pestalozzianischen Verhaltensweise steht jene gegenüber, die auch an sich, die Grenzen der eigenen Belastbarkeit und notwendigen Psychohygiene denkt.

Dadurch sind die Positionen bezogen, und in den entsprechenden Diskussionen über die Möglichkeiten von Arbeitszeitverkürzungen wird entsprechend viel von Pestalozzi- oder egoistischem Denken aneinander vorbei gesprochen! Um sinnvolle Alternativen wird selten gerungen – sie könnten die traditionellen (= festgelaufenen?) Gegebenheiten gefährlich in Frage stellen und zumindest geistige Unruhe oder gar Bedrohung verursachen!

In gelockerter Ferienstimmung – weit weg vom Alltag – könnten wir uns doch einmal einige unübliche Gedanken darüber machen, wie Arbeitszeitverkürzung speziell in

Kinder- und Jugendlichenheimen realisiert werden könnte zum Wohle der Schützlinge (Pestalozzi-Geist!) und der Mitarbeiter (gesunder, ja notwendiger = die eigene Notwendender Egoismus!).

In der Zeit der Strukturreformen und der Suche nach Leitbildern oder Modellen sei als Beispiel der Gedanke der integralen Fünftagewoche, des Wocheninternates wieder einmal aufgeworfen.

Brainstorming ist modern! Sammeln wir rund ums Wocheninternat Ideen! Das Heim ist kein Heim mehr! Die Kinder sind zu viel bei den Eltern, den schlechten Umwelteinflüssen ausgeliefert! ... und die Schützlinge, die nicht heimgehen können? Ausfall von Kostgeldern, Verpflegungstagen! 12 Wochen Ferien sind schön, da könnte man auftanken! Was machen mit jenen Mitarbeitern, die jährlich nur vier Wochen Ferien zugute haben? Das Heim ist nicht mehr rund um die Uhr offen! Unter der Woche kann ja kein eigentliches Familienleben aufkommen! Ausflüge sind beinahe unmöglich! Wann soll dann noch «gelebt» werden? Schule und Ämter füllen den Alltag so aus, dass keine gemeinsamen Unternehmungen möglich sind!

Es liessen sich noch viele Gedanken finden, und alle Argumente haben ihre Berechtigung. Damit wird aufgezeigt, dass das Leben in Heimen nie ein Idealfall sein kann! Wir können es aber für Schützlinge und Mitarbeiter möglichst optimal gestalten! Wir müssen also ein Modell finden, das sowohl den Kindern als auch den sie betreuenden Erwachsenen ein gesundes Leben ermöglicht. Und wenn wir davon ausgehen, dass in allen sozialen Berufen die Persönlichkeit des Betreuers, Helfers, Arztes, Erziehers, Lehrers, Gruppenleiters, Heimleiters usw. ausschlaggebend für das Wohl seiner Schützlinge ist, steht fest:

1. Jeder Sozialarbeiter ist darauf angewiesen, dass er regelmässig und genügend Zeit für seine Psychohygiene findet. In den allermeisten Berufen ist es ganz selbstverständlich, dass zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit die Fünftagewoche einem legitimierte Bedürfnis entspricht.
2. Die Betreuung von Menschen kann nicht in Schichtarbeit erfolgen, deshalb ist der Einsatz «rund um die Uhr» wertvoll. Dadurch ist eine konsequente, kontinuierliche und Geborgenheit versprechende Betreuung gesichert. Die dadurch eingehandelte Überzeit wird durch die freien Wochenenden und die verlängerten Ferien (12 Wochen) kompensiert.
3. Früher oder später sollten die Schüler selbständige Mitglieder ihrer Familien werden. Wesentlich für die Fortschritte sind demnach die Zurückführung in die eigene Familie und deren Umwelt. Die Fünftagewoche ermöglicht dies. Nur durch diese regelmässigen Aufenthalte daheim (Familie, Pflegefamilie) kann die Resozialisierung, die Verselbständigung, die Gesundung kontrolliert, abgesichert und zur Eigenständigkeit geführt werden.

Schule für Soziale Arbeit Zürich

Weiter- und Fortbildung
Abteilung W + F

Kinder- und Jugendtheater

Der Kurs vermittelt Grundinformationen über das Theaterspiel mit Kindern und Jugendlichen unter erschwerten Bedingungen seitens der Klienten und/oder der sozialpädagogischen Institutionen.

Nach dem Kurs sollen Sie motiviert sein, Elemente des Theaterspiels in Ihre praktische Arbeit einfließen zu lassen. Sie sind in der Lage – auch unter schwierigen Bedingungen –, ein Kinder- und Jugendtheater an Ihrem Arbeitsplatz aufzubauen.

Leitung: Ueli Bichsel, Sozialpädagoge (Heimerzieher), Schauspieler
Manfred Saile, Sozialpädagoge, Dozent
Abteilung W + F, SSAZ.

Dauer/Daten: Kurswoche: Montag 7. Oktober bis 11. Okt. 1985.

Teilnehmer: Max. 15 Sozialpädagogen/Erzieher/innen, die in einem sozialpädagogischen Arbeitsfeld tätig sind (Heim, Klinik, Quartiertreffpunkt, Jugendhaus, Hort, Wohngemeinschaft, Gasse, Heilpädagogische Grossfamilie usw.).

Kurskosten: Fr. 400.– (exkl. Kosten für Verpflegung und Unterkunft).

Kursort: Kurszentrum Vieille Ferme, 2613 Villeret

Anmeldeschluss: 31. August 1985

Anmeldungen und weitere Auskünfte: Sekretariat der Abteilung W + F, Schule für Soziale Arbeit, Bederstrasse 115, 8002 Zürich.

4. Der Schützling wird durch diese Ordnung offener, sicher aber auch bereiter für die «Arbeit» während der Woche. Natürlich müsste dieser Wochenplan neu gestaltet, optimalsiert werden. Freizeiten dürften sich nicht im Erledigen von Ämtchen oder Hausaufgaben erschöpfen! Die Schularbeit und die Hausaufgaben dürften nicht derart dominant sein, dass keine Kreativität mehr möglich wäre.
5. Wenn für die Betreuer und Schützlinge diese optimalen Voraussetzungen geschaffen sind, können auch die anderen Probleme gelöst werden. Auch ein Wocheninternat ist ein rund um die Uhr offenes Heim, weil sicher eine Auffanggruppe übers Wochenende bestehen würde; Feriensorgen könnten in Zusammenarbeit mit Organisationen, die Ferienlager durchführen (und heute immer über zu viele freie Plätze klagen!), gelöst werden; Arbeiten, die während der Schulwochen nicht erledigt werden können, würden von Mitarbeitern mit weniger Ferienwochenanspruch erledigt.
6. Wichtig ist, dass wir offen sind, neue Wege zu beschreiten, dass wir Mut haben, zu Überzeugungen zu stehen und auch Freude zeigen, Verantwortung zum Wagnis zu übernehmen, damit es allen Menschen in den Heimen möglichst wohl sein kann, damit sich alle Menschen im Heim daheim fühlen können.

Herbert Brun

SCHWEIZERISCHER VERBAND
FÜR ERZIEHUNGSSCHWIERIGE
KINDER UND JUGENDLICHE

SVE-ASU

ASSOCIATION SUISSE
EN FAVEUR
DES JEUNES INADAPTÉS

Fortbildungstagung

vom 5. bis 7. November 1985 in Hotel Fürigen
ob Stansstad NW

Thema: HEIMERZIEHUNG:
ORGANISIERTE ERZIEHUNG

Kontinuität und Wandel im beruflichen Selbstverständnis der Pädagogen in der Heimerziehung

Ziel: Heimerziehung in ihren verschiedenen Formen ist organisierte und professionelle Erziehung, im Unterschied zur familiären Erziehungssituation. Vor allem in unserer Verantwortung als leitende Mitarbeiter in sozial- und heilpädagogischen Einrichtungen ist es unsere Aufgabe, im Spannungsfeld zwischen Organisation und Kreativität zu wirken und einen Weg zu finden, der den Bedürfnissen und Möglichkeiten sowohl unserer Kinder und Jugendlichen als auch der Mitarbeiter entspricht. Dieses Problem steht im Zentrum unserer diesjährigen Fürigen-Tagung. Wir möchten dabei auf folgenden Ebenen arbeiten

1. Orientierung über Führungsgrundsätze und Organisationskonzepte in der Heimerziehung (Hauptreferate)
2. Vorstellung von Praxismodellen aus verschiedenen Heimen (Praxisbeiträge)
3. Erfahrungsaustausch und Auseinandersetzung mit Berufskollegen in der gleichen oder verwandten Rolle (Gruppenarbeiten)

Adressaten: Die Tagung richtet sich vor allem an Leiter und leitende pädagogische Mitarbeiter (Heimleiter, Erziehungsleiter, Gruppenleiter, Schulleiter, Sozialarbeiter, Therapeuten, Ausbildner und Behörden) für Heime im Bereich erziehungsschwieriger Kinder und Jugendlicher.

Leitung: Dr. Joseph Eigenmann, Schulleiter
Kinderheim Bachtelen, Grenchen
Fridolin Herzog, lic. phil., Fort- und Weiterbildung SHL, Luzern

Tagungssekretariat: Frau Dagmar Schifferli, lic. phil.,
Geschäftsführerin SVE, Zürich,
Tel. 01 251 05 31